

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 14 (1934-1935)
Heft: 3

Artikel: Vor hundert Jahren...
Autor: Brügel, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332081>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sind sich die Angehörigen der bürgerlichen Klasse viel weniger bewußt als die Lohnarbeiter. Daraus ergibt sich die *gr und f a l s c h e E i n - s t e l l u n g d e s B ü r g e r t u m s z u d e n s o z i a l e n K ä m p f e n*. Weil der heutige Staat und die heutige Gesellschaft kapitalistisch-bürgerlichen Charakter haben, fühlt sich der Bürger, was immer er anstrebt und bekämpft, als Vertreter des Staates und des Allgemeininteresses. Er fühlt sich als Normalbürger und als das Maß aller Dinge. Und wer den bürgerlich-kapitalistischen Interessen und Anschauungen zuwiderhandelt, ist in seinen Augen der Staatsfeind, der die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft gefährdet. Es ist nur ein sehr bescheidenes Maß von Ehrlichkeit erforderlich, um zu der Einsicht zu gelangen, wie sinnlos und demagogisch die an die Arbeiterschaft gestellte Forderung ist, sie solle dem Klassenkampf »absagen«. Das Bürgertum ist in nicht geringerem Maße eine klassenkämpferische Partei als die Arbeiterschaft. Und wenn die Kampfmethoden hier und dort verschieden sind, so erklärt sich das nur daraus, daß das Bürgertum eine Position verteidigt, während die Arbeiterschaft sich in der viel schwierigeren Lage desjenigen befindet, der eine Position erobern muß.

Ist man ein Freund von Wortspielen, so kann man sagen: der Klassenkampf der Werktätigen ist der Kampf gegen den Klassenkampf. Die sozialen Bestrebungen der »ausgebeuteten Volksklassen«, das heißt derjenigen, deren wirtschaftliche und kulturelle Interessen unverträglich geworden sind mit der kapitalistischen Wirtschaft, können vernünftigerweise nur gerichtet sein auf eine Wirtschaftsordnung, in der die Leitung und Organisation der Wirtschaft nicht mehr Sache einer Klasse, sondern Aufgabe der Gesamtheit ist. Erst auf dem Boden einer neuen Wirtschaftsordnung wird uns das Göttergeschenk einer neuen Weltanschauung zuteil werden.

Vor hundert Jahren

Von Fritz Brügel.

Der Faschist, der heute die Karte Europas betrachtet, wird seinen Stolz nicht unterdrücken können: Italien mit seinen Vasallenstaaten Ungarn und Oesterreich, die Marschallsdiktatur Polen, Litauen, Lettland, Estland und die scheinbar mächtigste aller Diktaturen, Hitlers Deutschland, atmen mühsam unter dem Druck der Tyranneien, die der Kapitalismus ihnen auferlegt. Kein weltgeschichtliches Ereignis hat je noch mit solcher Schnelligkeit das Antlitz Europas gewandelt wie der Faschismus; seit jenem Marsch auf Rom ging die Entwicklung mit furchtbarer Schnelligkeit vor sich, gerade diese Schnelligkeit aber müßte den Stolz des Faschisten, der Europas Karte beschaut, dämpfen.

Der Sozialist, der vor der gleichen Karte, das Schicksal Europas besinnend, verweilt, sieht andere Dinge als der Faschist; er sieht die Mächtegruppierung innerhalb der faschistischen Staaten, er sieht die Kriegsgefahren, die Kriegsbereitschaft in allen Wetterwinkeln des

Kontinents, er weiß, was sich hinter dem Leichtentuch der Diktaturen verbirgt, er ahnt das unterirdische Leben in Italien wie in Deutschland, in Oesterreich wie im Baltikum. Er spürt die unterdrückten Kräfte auf den Augenblick lauern, der die Entfaltung gestattet, die Kräfte, die darauf warten, daß sie dieses Europa nach neuen menschlichen und sittlichen Gesetzen ordnen.

In der Schweiz begann damals der Kampf um die Volksrechte und um ihre Sicherung, auf den in den gleichen Blättern (Nummer 11) Artur Schmid hingewiesen hat. Um diese Zeit erst begann die Demokratie sich von der schweren Niederlage zu erholen, die für sie der Zusammenbruch der Helvetik bedeutet hatte. Schon in den ersten Stadien dieses Kampfes zeigen sich die Keime der kommenden sozialistischen Arbeiterbewegung, oftmals gehen Demokraten und Sozialisten vereint vor. Der alte Becker, der Freund von Marx und Engels, ist Offizier der schweizerischen Miliz. Aber noch gibt's nicht mehr an Sozialismus in der Schweiz als Keime, seltsame, wildwachsende Keime, die religiösen Sozialisten, die Gruppen des »Bundes der Geächteten«, die Handwerksgesellen Weitlings, die von der Schweiz aus nach Deutschland und Frankreich schwärmtten als Apostel des Utopismus und den Boden bereiten halfen für die künftige Saat des wissenschaftlichen Sozialismus.

In den glorreichen drei Tagen vom 27. bis zum 29. Juli 1830 hatten die Arbeiter von Paris Karl X. von seinem Thron geschmissen, hatten sie für die demokratische Republik gekämpft, aber was nach dem Sieg über Karl X. kam, war der Bürgerkönig, war Louis Philippe, war die »Birne«, war jene Karikatur des erlauchten Hauptes, die Daumier gezeichnet und die in die Weltgeschichte eingegangen ist. Der König regierte, 18 Jahre lang führten die Arbeiter gegen ihn Krieg. Von 1830 bis 1839 standen immer wieder die Vorhuten der Arbeiter und der linksbürgerlichen Republikaner in Putschen und Verschwörungen gegen das regierende Bürgertum auf; die Bankiers regierten und kein Putsch und kein Attentat vermochte diese Herrschaft, die Marx in den »Klassenkämpfen in Frankreich« geschildert hat, zu erschüttern. Erst aus der Praxis des Blanquismus lernte die Arbeiterschaft, daß der Putsch die Staatsmacht vielleicht zu erschüttern, nicht aber in die Hände der Arbeiter zu bringen vermöge. So folgte der Welle der Putsche und Attentate die Stille der geistigen Arbeit. Alle möglichen Theorien, Meinungen, Diskussionen erwuchsen nach dem Abschluß der Putschzeit bis zum Jahr 1848.

Damals, 1839, schrieb Constantin Pecqueur einen seltsamen Satz: »La vapeur est, à elle seule, une révolution mémorable«; er gab der Industrialisierung Europas ihren Sinn, der erst ganz deutlich im »Kommunistischen Manifest« ausgesprochen wurde, der sein Leben im »Kapital«, der seine Aufgabe in der marxistischen Geschichtsphilosophie erhielt. Nicht der Putschismus Blanquis, nicht die Theorien der Utopisten waren imstande, der Arbeiterbewegung Raum zu schaffen, die Industrialisierung tat das und die Erkenntnis ihrer Bedeutung, die der marxistische Sozialismus der Arbeiterbewegung verlieh.

Constantin Pecqueurs Vorläuferwort muß einen heute wie mit Geisterhänden berühren; an die Stelle des Dampfes trat Elektrizität und Motor, aus den rauchgeschwärzten Fabriken der frühen Industrialisierung wurden die spiegelreinen Werkhäuser der Elektrizität. Der Dampf hatte die Krise gebracht, Motorisierung und Elektrizität haben für unsere Zeit das gleiche Schicksal erfüllt. Wie anders aber die beiden Krisen, wie anders die beiden Arbeiterbewegungen, die von damals und die von heute, wie anders die Niederlagen des Proletariats.

Und ungefähr um die Zeit, da der Blanquismus den Vortrupp der Arbeiterbewegung erfüllt, da Pecqueur sein seltsames Zukunftswort niedergeschrieben hatte, entstand die moderne englische Gewerkschaftsbewegung. Was hatte der englische Wahlrechtskampf den Arbeitern gebracht? Zuwenig, um sie zu befriedigen. Enttäuscht wandten sich die Massen, die dem Bürgertum noch eben in seinem Kampf um die Wahlgesetzgebung geholfen hatten, von dieser Gemeinsamkeit und von der Parlamentspolitik ab. Es entstand eine Bewegung, die ganz an den modernen Syndikalismus erinnert; der Utopismus Robert Owens ist überwunden; an seine Stelle tritt eine neue Aktivität, die ihrer Kraft sich selbst noch nicht ganz bewußt ist, die noch nicht recht weiß, was sie mit sich selbst anfangen soll. Massenstreiks und Demonstrationen, eine ganz modern anmutende Arbeiterpresse, eine Agitation, deren Studium auch heute noch lehrreich ist, das kennzeichnet diese Zeit. In der Auseinandersetzung zwischen den Gewerkschaften und den Utopisten Owens verdient ein Dokument unsere Aufmerksamkeit, auf dessen Bedeutung Max Beer hingewiesen hat: ein Aufruf der Gewerkschaften in ihrem Zentralorgan »Pioneer and official Gazette« vom 30. September 1834; es ist ein Dokument evolutionärer und nicht revolutionärer Gesinnung: »Ein neues System der Arbeit bricht sich Bahn. Die neue industrielle Ordnung und die Kämpfe zwischen den Klassen sind positive Zeichen einer werdenden sozialen Ordnung. An die Stelle der großen Unternehmer müssen Arbeiterkomitees oder Industrieministerien treten. Derartige Einrichtungen werden stufenweise zur Abschaffung des Privateigentums führen.« Der Verfasser dieses Dokumentes ist sich der ganzen Problematik des Entwicklungsganges, den er da zeichnet, bewußt. Aber: »Mittlerweile wird der Kampf fortgesetzt und die Arbeiter leiden. Aber wir müssen Geduld haben. Der Geist der neuen Zeit ist eine unwiderstehliche Macht; die Gewerkschaften werden weiter existieren; es wird weiter gestreikt werden und wir werden Irrtum auf Irrtum begehen. Soviel Leiden sie uns auch bringen mögen, es werden immer bessere Organisationen gegründet werden, denn aus den Kämpfen und Schwierigkeiten lernen wir. Eine neue Welt wird nach und nach entstehen. Die kapitalistischen Täuschungen und Irrtümer, die das Gesellschaftsleben hemmen und fesseln, werden jedermann offenbar werden; eine neue Art Wissen und Freiheit werden entstehen — und das alles aus dem einzigen Grunde, weil die alte ausgefahrene Grundlage des Gedankens und des Handelns zu eng und klein geworden ist für die

geistige Fruchtbarkeit und die mechanischen Errungenschaften des Zeitalters, das bereits begonnen hat!«

Auch das ein utopisches Dokument; dennoch in ihm eine wichtige Erkenntnis: die Arbeiterbewegung ist nicht zu zerstören, sie mag Fehler begehen und Niederlagen erleiden, sie schreitet weiter, sie lernt, sie wandelt sich nach den Bedingungen, die ihrem Kampf auferlegt sind.

Der sozialistische Betrachter der europäischen Karte blickt nach Deutschland und Oesterreich; vor hundert Jahren saß, was einen freien Gedanken hegte, im Zuchthaus oder auf der Festung, oder hungerte in der Emigration; über Oesterreich lag das Leichtentuch Metternichs. Mit Recht knüpfen die heutigen Diktaturen in diesen Ländern an jene Zeiten an; der deutsche Fachismus greift um hundert Jahre nach dem Preußengeist zurück, der im Korporalstock sein Symbol hatte, und der österreichische spricht von der schwarz-gelben Tradition, deren leuchtender Vertreter jener Metternich ist, dessen Andenken die österreichische Geschichtswissenschaft, den jetzigen Diktaturstaat herbeisehnend, vor ein paar Jahren chemisch gereinigt hat.

Italien kämpfte damals gegen jenen Metternich und rang um seine geistige und politische Freiheit mit jenem Oesterreich, das heute seine Kolonie ist.

Am 25. Juli 1826 gab es Hinrichtungen in Rußland, begannen jene Verschickungen nach Sibirien, jener graue Zug, der bis zum Ende des Zarismus nicht aufhörte. Alexander Herzen folgte, sein »Kolokol« begann 1857 zu läuten, und die Illegalität jahrzehntelang, bis 1905, und dann wieder bis 1917, bereitete die Revolution vor.

Das alles zeigt die Karte Europas dem sozialistischen Betrachter. Der skeptische Bürger mag bei seiner Betrachtung der Landkarte und ihrer Geschichte sagen: wozu all das an Kampf, Hingabe und Mühsal, wenn es nach hundert Jahren wieder so aussieht wie in jenen Jahren, da sich die ersten Arbeiterkämpfer zu formieren begannen.

Aber betrachten wir die Karte genauer: Damals kleine Gruppen, damals Vorläufer, die gegen eine festgefügte Welt anrannten, gegen eine Welt in der Vollkraft ihrer Entwicklung; heute: Massenparteien, in die Illegalität gedrückt, Hunderttausende geschulter Arbeiter in jedem Lande, arbeitend und lauernd, und in diesen Zustand versetzt von einer Bürgerwelt, die mit letzter Kraftanstrengung die Gewalt aufgebracht hat, um die Massen zu knebeln. Gegen das sichtbare, sich an seinem eigenen Lärm berausende faschistische Europa kämpft ein unsichtbarer, lautloser Kontinent, bewohnt von vielen Millionen, denen die Gesetze des Faschismus nichts, denen die ungeschriebenen der geheimen Arbeiterbewegung alles bedeuten.

Die Karte Europas hat sich in den hundert Jahren mächtig verändert, und der Sozialist, der sie betrachtet, sieht ihre künftigen Wandlungen. Sie kommen unaufhaltbar, so wie unaufhaltbar aus der Dämmerung der Illegalität die Massen emporsteigen zu ihrem Sieg.